

Leserkritik: Soul Kitchen (SH-Landestheater, Premiere) — Reiner Schmedemann

„Soul Kitchen“ hat ein Herz für Verlierer und Randfiguren der Gesellschaft. Diese Konstellation wäre Stoff für ein Sozialdrama. Doch als Komödie verteidigt Akin seine Figuren gegen die scheinbare Unvermeidlichkeit, dass im Kapitalismus immer der Stärkste gewinnt. Fatih Akins Kinohit „Soul Kitchen“ aus dem Jahre 2009 ist ein modernes Märchen, das Lust auf Leben macht, mit allen Höhen und Tiefen. Dieser Kinohit wurde nun von Henning Bock als „sozialkritische“ Komödie mit Musik (Musikalische Leitung: Matthäus Winnitzki) zum Start der Schauspielsaison auf die Bühne des SH-Landestheaters gebracht. Das schlichte Bühnenbild von Stephan Testi, eine marode Werkshalle, schafft auf ideale Weise eine Spielstätte für die zahlreichen Spielorte. Durch schnelle, originelle Umbauten mit Musik sind diese so lückenlos in das Spiel integriert, dass dies eine Glanzleistung der Inszenierung und Bühne ist. Henning Bock folgt der Story des Films: Im Leben des Kneipiers Zinos (Simon Keel) läuft nahezu alles schief: Seine Freundin Nadine (Meike Schmidt) zieht nach Shanghai, er erleidet einen Bandscheibenvorfall und besitzt keine Krankenversicherung, sein kleinkrimineller Bruder Illias (Christian Hellrigl) nistet sich bei ihm ein und der neue Koch Shayn (Lukas Heinrich) erprobt exotische Gerichte. Zinos versucht, alle Probleme zu lösen und sein Laden „Soul Kitchen“ wird unerwartet zum beliebten Szenetreff, dank einer Band, die den Laden zum Proben nutzt und der extraordinären Speisekarte. Zinos scheint nun auf der Sonnenseite des Lebens zu stehen. Doch sein ehemaliger Schulfreund Neumann (Reiner Schleberger), ein windiger Immobilienmakler, will das „Soul Kitchen“ kaufen und abreißen, um das Grundstück gewinnbringend zu verscherbeln. Doch Zinos lässt sich nicht unterkriegen. „Soul Kitchen“ ist auch eine Hommage an Hamburg und seine Bewohner, einer multinationalen Gesellschaft. Dies wird deutlich, wenn z.B. „La Paloma“ von den Akteuren multilingual gesungen wird. Die Musik wirkt oft ironisierend auf das Geschehen, was kritische Distanz schafft und der Inszenierung einen besonderen Reiz verleiht. Musik ist das Geheimnis dieser Inszenierung, die ihr wunderbare Emotionalität verleiht. Auch der restringierte Sprachcode der „Underdogs“ unterstützt das Wilhelmsburger Lokalkolorit. Weiterhin lebt die Regie von vielen kleinen Ideen (einfrieren von Bewegungen, gedeckte Tische auf denen alles befestigt ist, und vieles mehr), die immer wieder überraschen und einen schmunzeln lassen. Das Herrliche an dieser Inszenierung sind aber die Charaktere, die so ungeschliffen und geradeaus ins Leben stolpern, dass man sie wegen ihrer Schwächen liebt. Es sind kernige, kantige Originale wie: Neumann und Sokrates (Reiner Schleberger); Anna, Tanja und Frau Meyer vom Gesundheitsamt (Katrin Schlomm); Shayn und Knochenbrecher-Kemal (Lukas Heinrich); Frau Schuster vom Finanzamt, Oma, Dr. Schlecht, Polizistin und Richterin (Karin Winkler) sowie Jung, Max und Ziege (Robin Schneider), die dem Abend durch ihre Spielfreude Leben einhauchen. Besonders beeindruckend waren die schauspielerischen Leistungen von Simon Keel (Zinos), Christian Hellrigl (Illias) und Kimberly Krall (Lucia). Gesanglich beeindruckte Meike Schmidt mit ihrem ersten Solo, dem schönsten musikalischen Moment des Abends. Lukas Heinrich als Shayn singt gefühlvoll und Kimberly Krall als ständig fluchende Kellnerin Lucia, liefert einen weiteren musikalischen Leckerbissen. „Soul Kitchen“ nahm im Laufe des Abends Tempo auf und hatte am Ende das Publikum gefangen. Erneut eine konsequente, ideenreiche, intelligente Inszenierung von Henning Bock von Glückssuchern im modernen, weltoffenen Hamburg mit überzeugender Live-Musik (Sven Kerschek; Claas Ueberschär; Konrad Ullrich; Matthäus Winnitzki) in der Herkunft und Milieuunterschiede keine Rolle spielen, wenn man sich hilft, achtet und respektiert. „Soul Kitchen“ ein Stück für junge Leute und alle, die junggeblieben sind. Beste Unterhaltung ohne kitschig zu sein.